

# Das graphische Gewerbe an der Schweiz. Landesausstellung

Autor(en): **Eberlein, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1914)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574295>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist im Reklamedruck Meister. Auf herrlichen Reproduktionen berühmter Meisterwerke ruht unser Blick, und in der Vitrine darunter findet der kunstsinige Bücherfreund prächtige Schöpfungen dieser Kleinkunst mit überaus feinsinniger Aufmachung und köstlichen Einbänden. Welche enorme Zeit, Mühe und Sorgfalt ist auf all das Geschaute verwendet worden! Angesichts der rätselhaften Sakregale und Kästen, der glänzenden Buchstaben aus einheimischer Gießerei und der schön und sinnvoll gebundenen Bücher wird es sicherlich auch dem Laien bewußt werden, um welch wichtiges kunstreiches Gewerbe es sich hier handelt und daß auch unsere Schweiz darin ein Tüchtiges zu leisten berufen ist.

Der Illustrationsdruck hat in den letzten Dezennien durch die Chemigraphie einen starken künstlerischen Aufschwung genommen. Die getreue Wiedergabe von Werken unserer Künstler durch den Ein- und Mehrfarbendruck ermöglicht es uns, die hohe Kunst ins Volk zu tragen, dem sie sonst allzu oft verschlossen bleibt. In der Ausstellungsdruckerei wird die „Schweizerische Illustrierte Zeitung“ auf einer Tiefdruck-Rotationsmaschine gedruckt. Es ist dies das neueste Verfahren für den Massenillustrationsdruck. Eine große Umwälzung hat ferner die Seismaschine, der eiserne Kollege, gebracht, der ein Wunder der Technik genannt zu werden verdient. Die Bogenzuführapparate an den Schnellpressen haben nach jahrelangem Stu-

dium und steter Verbesserung endlich in die Stätten der schwarzen Kunst Einzug gehalten und dürften nicht weniger bewundert werden. Aber auch andere Hilfsmaschinen sind erstellt worden, die es dem Buchdrucker ermöglichen, rasch und prompt zu liefern. Der Ausstellungsbesucher findet in der Ausstellungsdruckerei manche Anregung; denn durch die praktische Demonstration an der Maschine wird ihm der Einblick in die Geheimnisse der Buchdruckerkunst vermittelt. Anders ist es in der Drucksachenausstellung. Dort werden nur die fertigen Arbeiten gezeigt, und der Betrachter weiß nicht, wie sie hergestellt worden sind. Die Darstellung durch Satz, Platten und Farbenskalen hätte gewiß viel dazu beigetragen, die Herstellungsweise des Illustrations- und Kunstdrucks besser vor Augen zu führen.

Die einheitliche Durchführung unserer Landesausstellung wird auf das ganze schweizerische Kunstgewerbe von bestem Einfluß sein. So wird auch die Graphik von der mustergültigen Aufmachung der einzelnen Gruppen manche Anregung für ihr ferneres Schaffen erhalten. Nur durch die einheitliche künstlerische Ausstattung eines Werkes kann dieses allen Anprüfungen der Ästhetik genügen, ohne daß dabei die Zweckmäßigkeit Schaden leidet. Der Aufschwung des Buchdrucks in der Schweiz wird aber wie bei keinem andern Beruf auf alle Volksschichten von weitgehendem Einfluß sein, und wir dürfen uns freuen, wenn ihm die stete Weiterentwicklung beschieden ist.

Fritz Neufomm, Bern.

## Abend

Rauschet, des Abends heilige Schwingen!  
Rauscht, wenn ihr schützend euch über uns breitet,  
Daß, wenn die Erde ins Dunkel gleitet,  
Hoch die himmlischen Sphären erklingen!

Nur auf ein Stündlein fülle, fülle  
Mich mit des Glaubens kindlicher Reine,  
Gott! Dann bet' ich, bete und weine:  
Daß dein Antlitz sich enthülle!

Stern auf Sternlein taucht hervor,  
Da der Himmel sich uferlos weitet...  
Still! Der Führer, der sie leitet,  
Schenkt den Irrenden sein Ohr.

Georg Küffer, Bern.

## Das graphische Gewerbe an der Schweiz. Landesausstellung.

Unsere kleine Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik steht im Schatten der großen, der „Bugra“. Es muß daher unbefangenen an sie herantreten, wer ihre Bedeutung richtig ermessen will. Nicht mit der leidigen Vergleichselle (die, Marke „Bei uns...“, im Rucksack so manches Schweizerreisenden steckt), aber auch nicht mit gnädiger Herablassung, sondern mit ein bißchen Willen zu verstehen, und wenn's auch dazu nicht langt, wenigstens mit dem behaglichen Anschauungsinteresse, mit dem man durch eine Buch- und Kunsthandlung streift. Die schmucke zweischiffige Halle, in der die Erzeugnisse des Schrifttums von der Holzschnittplatte bis zur modernen Tiefdruck-Rotationsmaschine untergebracht sind, ist eine große Buch- und Kunsthandlung.

Dem lebenswürdigen Buchhandlungsgehülfen, der uns in Gestalt eines dickleibigen Katalogs nach wissenschaftlichen Grundsätzen durch das Labyrinth der schwarzen Kunst lotfen will, sagen wir: „Danke schön!“ Auf Geratewohl streift sich's besser.

Die Ausstellung fängt nicht wie die Bugra — fast möchte man sagen Gott sei Dank — mit den Tiermalereien der Steinzeitbewohner aus den paläolithischen Höhlen Südfrankreichs an, sondern setzt gleich mit dem ordentlichen Buchdruck ein, um nur an einem einzigen Beispiel, einer alten Buchbinderei, den Fortschritt zu erläutern. Der tastende, suchende Geist des mittelalterlichen Laboratoriums liegt über dem ehrwürdigen Gerümpel, während in der Ausstellungsdruckerei, die selbstverständlich mit allem Raffinement der Gegenwart ausgerüstet ist, die Zweckmäßigkeit, Zielbewußtheit herrscht. Ober sagen wir vorsichtiger: zu herrschen scheint. Unsere Zeit ist

raschlebig, und ich fühle schon die mitleidigen Blicke der Arentel, wenn sie die vorliegende Nummer der „Schweiz“ betrachten. Um das gleich vorwegzunehmen: die Kritik der Zukünftigen dürfte mit Zug und Recht zum Teil schon jetzt einsehen. Noch immer kauft man nicht nur an allen Kiosken und in den Ladengeschäften jene knalligen kolorierten Ansichtspostkarten, auf denen sämtliche Seen der Schweiz — ihre herrlichen, tief-sinnigen, ewig wechselnden Augen! — in demselben schmalzigen Kobaltblau wie der Himmel erglänzen, die Schlagsahnenberge in das Stadtbild „hineinkomponiert“ sind, daß man es den fremden Touristen nicht verdenken kann, wenn sie mit Eispickel und Seil in Zürich einrücken, nein, diese Scheußlichkeiten haben unbegreiflicherweise ihren Weg sogar in die Vitrinen der graphischen Musterausstellung gefunden: moderne Erzeugnisse, die uns ferner liegen sollten als ein Brevier aus dem sechzehnten Jahrhundert!

Wenn man in der Abteilung für Buchgewerbe zum ersten Mal interessiert den Blick nach einem Namen ausschlägt, liest man „Kollektivausstellung des schweizerischen Buchdruckervereins“. Viel Gutes ist da beisammen, nur ab und zu durch Schablonenarbeit unterbrochen, für die wahr-scheinlich weniger der betreffende Buchdrucker als der Geschmack des lieben Publikums verantwortlich ist, der's „nun einmal so haben will“. Wundern muß man sich, und die Achtung ist die Folge, daß die einzige Schriftgießerei des Landes noch nicht von der Konkurrenz Deutschlands erdrückt wurde. Es wäre jammer schade darum. „M. Krayer, Haas'sche Schriftgießerei und Messinglinienfabrik, Basel!“ — das ist nicht Schall und Rauch. Weiter ins Land wandern schon die



Ph. & C. Link, Zürich.

Frühmorgen im Hafen von Neapel.  
Kunstphotographie in der Halle für Graphische  
Gewerbe an der Schweiz. Landesausstellung in Bern.



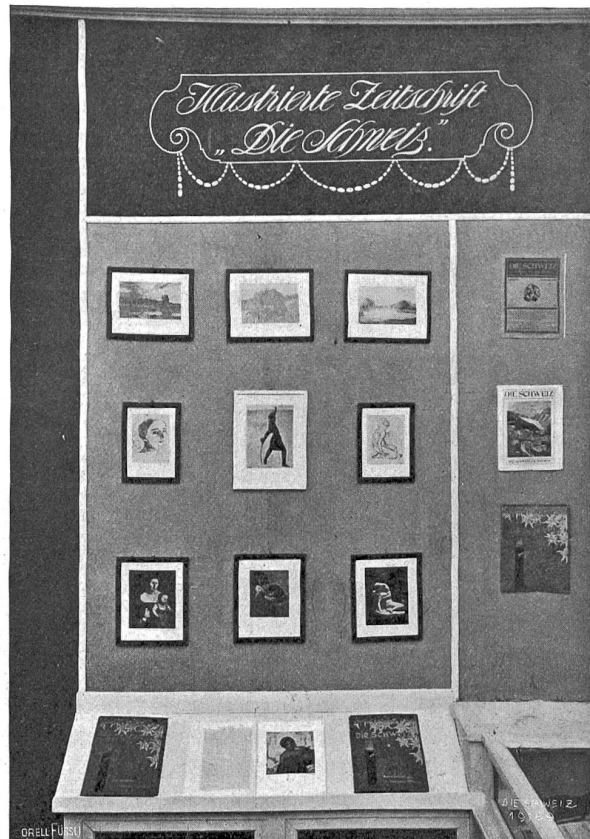
«Die Schweiz» an der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig. Phot. Krefeln & Co., Leipzig.

Stereotypen und Galvanos, besonders aber die Holzsotypen (z. B. Roman Scherer A.-G. Luzern), und im Akzidenz- und Illustrationsdruck reicht die Schweiz jeder Konkurrenz das Wasser. „Was ist das: Blütenpracht im Mai? Mit einem Vierfarbendruck ist sie erschöpft!“ Ein grausames Wikwort, ein Poesiemörder, und doch kann man sich eines gelinden Nachschöpfergefühls, das sich bei dem Mattdruck ins Herz stiehlt, jedes Bild ein Widerhaken, nicht erwehren. Der Schrecken des Frühstückstisches, die Drucksachen, zeigen sich von ihrer schönsten Seite; die Buchdruckerei Berchtlihaus, Zürich, Neukomm & Zimmermann, Bern (Wertpapiere), Benziger & Cie., Einsiedeln, um nur einige Namen zu nennen, kann man hier nicht übersehen.

Ach du meine Güte, was ist aus dem guten braven Kleisterkopf, der langen Schere und — und — ja, was brauchte man damals alles noch für „Atensilien“? — geworden! Weber und Buchbinder Arm in Arm — schleuderte die Jahrhundertwende in den Orkus. Ihr Arbeitsmaterial schmolz zu einem Stück zusammen; wenn ich mich nicht irre, webt sich die Klebmaschine ihr Leinen selbst. Schon vor Jahren sah ich Maschinen, die waren 40 Meter lang; an dem einen Ende wurden Knochen und Lumpen hineingeworfen, am andern legten sie dem Schreiber das schönste geschnittene, abgezählte und gefaltete Papier in die Hand. An die letzte Rolle eine Rotationsmaschine angehängt, sodas der Auswurf beim fünfzigsten Meter den Abnehmer mit dem vierundzwanzigmal täglich erscheinenden „Zürcher Stundenblatt“ überschwemmt — das wird die nächste Stufe sein. Beim Kilometerstein 0,8 speit die Seeschlange schon Goldschnittlyrik aus. Hoffentlich „fallen“ einem dann nicht auch solche Geschäftsbücherungetüme „in die Augen“, wie sie die Schreibbücherfabriken Paul Carpentier, Söhne, Zürich, die Bieler A.-G. oder Müller & Cie., Bern, herstellen! Fallen sie aber gar auf einen kleinen „Stift“, so quetschen sie ihn sicher zu einem Relief.

Mit der Buchbinderei ist auch die Herstellung der Musterkarten, Pappschachteln (deutsch Kartonnagen) und ähnlicher Verpackungsmittel verknüpft.

Das Vervielfältigungsverfahren ist in zwei Hauptgruppen geschieden, die auch räumlich voneinander getrennt wurden: Typographie und Flach- bzw. Tiefdruck. Durch eine schier sagenhafte Größe suchen die Kautschuktempel zu überzeugen, durch Voudoirnedlichkeit die Petschafte zu gewinnen. Zwischen diesen beiden Polen liegt eine vom Äquator der Holzschnitte durchzogene Welt von Nüchternheiten und Süßigkeiten, Rausch und Berechnung: Ziffern, Modebilder, Tangopitanterien, Firmen. Man sieht, das große Leben hinterläßt auch in diesem trockenen oder Kopiertintengewerbe einen Niederschlag, wenn man sich auch der Mühe des Herauslesens unterziehen muß. Nicht so bei der Photographie und ihren Anwendungen: Chemigraphie, Lichtdruck, Kupfertiefdruck, Photochrom, Lichtpausverfahren. Wenn man in der Maschinenhalle buchstäblich am laufenden Webstuhl der Zeit stehen kann, so sieht man hier mit ihrem Kyplopenauge, dem Objektiv der Camera. Gesicht statt Gefühl, Beschaulichkeit statt Handlung. Wie weit sind wir in der bildnerischen Wiedergabe des Menschen auf mechanischem Wege vorwärts geschritten! Wie lange ist es her, daß wir die Vignetten, die Glorien- Scheinporträts unserer Lieben still von den Wänden herabnahmen? Noch keine zehn Jahre; ja, auch heute ist der Geschmack auf jene Schicht Gebildeter (es sind nicht immer die Reichen) beschränkt, denen Raumkunst, Farbensprache und all das keine böhmischen Dörfer sind, was wir unter dem Sammelbegriff Inneneinrichtung verstehen. In den Wohnungen der Bourgeoisie hängen nach wie vor die „Bitte, recht freundlich!“ an den Wänden, die Zeitgenossen des Trompeters von Säckingen und des gipferten Tells. Die wir darüber lächeln, wir erinnern uns noch mit Schauern des Geradhalters und ähnlicher Folterinstrumente beim Herrn Photographen, zu dem



«Die Schweiz» in der Abteilung für graphische Gewerbe an der Schweiz. Landesausstellung in Bern.

man zur Konfirmation, zur Rekrutierung, zur Hochzeit (Zylinder und Schleier, Arm in Arm) ging, gleichsam ein ungeschriebenes Gesetz zu erfüllen. Und heute! Der Zwang ist tot, die retuschierten Wachsputtengesichter im „Album“ gilben, die Photographie verrät schon (manchmal allerdings erkünsteltes) Innenleben des Originals. Der Photograph wird unter die Jünger Apolls aufgenommen werden, sobald er das Ersatzwort für das häßliche „Photograph“ gefunden hat. Beim Maler ist er in die Schule gegangen, umgekehrt kann dieser von ihm lernen. Schwer zu sagen und vielleicht auch müßig zu fragen, wo die besseren Ergebnisse erzielt wurden, in der Wiedergabe der Natur oder am „lebenden Modell“. In der Ausstellung wenigstens stehen die beiden Wagschalen gleich. Von einem wahrhaft edeln Geschmaek zeugen z. B. die Winteraufnahmen des Verlags Albert Steiner in St. Moritz, einige geben in der Tat so viel wie die besten Malereien, wenn es auch unsere Palettenmeister nicht wahr haben wollen. Der Direktion der Stanserhorn-Bahn verdanken wir treffliche Alpenpanoramen und Vergrößerungen, nicht minder erwähnenswert wären E. Gyger, Adelsboden, Hirsbrunner & Cie., Zürich, und viele andere der 79 Aussteller. Hervorragend ist die Gruppe der Photographischen Werkstätten Ph. und E. Linz, Zürich. Die Farbenphotographie scheint leider auf der vor einigen Jahren erreichten Höhe stehen geblieben zu sein; wann endlich werden wir farbige Abzüge von den prächtigen farbigen Platten herstellen können? Erfinder heraus!

Hübsch zusammengefunden hat sich das Fährlein der Chemigraphen, denen die Aufgabe obliegt, die Erzeugnisse unserer Liebhaberphotographen der breiteren Öffentlichkeit durch die Zeitschriften zu übermitteln. Leider mußten sie gerade auf das nächstliegende, das dankbarste Arbeitsfeld: die Landesausstellung verzichten. Die Erteilung des Monopol-

rechts an eine einzige Firma, Bilder von der Ausstellung herstellen zu dürfen, erweist sich als ein bedauerlicher Mißgriff; denn alle Leute im In- und Ausland (von der Zukunft ganz zu schweigen), die nicht das Glück hatten, die Ausstellung mit eigenen Augen zu sehen, sehen sie jetzt ausschließlich durch die Augen ein und derselben Firma. Deren Geschmaek in allen Ehren; aber es ist doch niemand verpflichtet, sich zu ihm zu bekennen. Unsere Amateure hätten, das beweist die Abteilung Photographie, sehr gute Augen für ein so bedeutungsvolles Werk mitgebracht! Besonders bemerkenswert sind die Arbeiten der Schweiz. Lichtpausanstalten A.-G. in Zürich.

Der Verbindungsgang zwischen den beiden Längsschiffen täuscht einen gewaltigen, aber sehr behaglichen Kuppelraum vor, der ein freundliches, diffuses Oberlicht auf stimmungsvolle blaue Klubsessel wirft. Aus ihrer Behaglichkeit heraus nickt man doppelt freundlich den alten Bekannten zu von den Kunstausstellungen um die Zürcher Neubauten herum, den Plakaten. Viele neue haben sich mittlerweile in den Reigen eingefunden, und alle brachten etwas Neues mit, das gewöhnlich noch besser war als das Vorhergegangene. Hier feiert der Geschmaek der künstlerischen Persönlichkeit Triumphe, denen die Technik mit manchmal verblüffender Sicherheit auf den Fersen zu folgen vermag. Die welsche Schweiz ist der deutschen zweifellos nicht gewachsen; besonders die Schokoladefabriken glauben offenbar, abgesehen von einigen rüchlichen Ausnahmen, für ihre gediegenen Süßigkeiten der Süßlichkeiten in der Reklame nicht entraten zu können. Wenn die Schweiz in der Lithographie, was die Qualität anbetrifft, dem Ausland durchaus ebenbürtig ist, so hat Zürich (J. C. Wolfensberger, J. C. Müller, Frey & Söhne, A. Trüb & Cie.) die beste Aussicht, ihm den Rang abzulaufen.

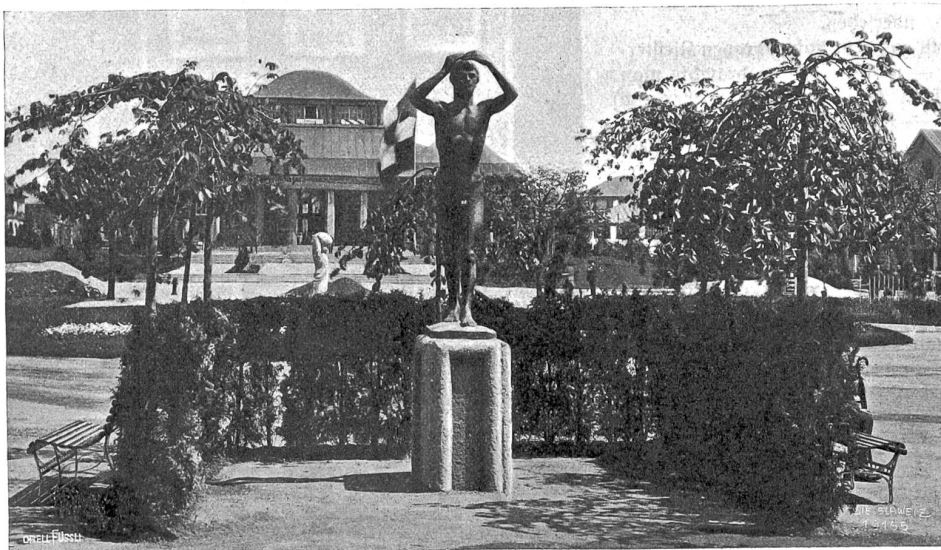
Gustav Eberlein, Bern.

## Die Kunst an der Schweiz. Landesausstellung.

Eigentlich hätte man der Kunsthalle an der Landesausstellung die Abteilung für Berufsphotographie voranstellen sollen mit dem dringlichen Rat an jeden, dem es in diesem Vorraum so recht von Herzen wohl geworden, die Schwelle des Kunstsalons nicht zu übertreten. Durch eine solche natürliche Sichtung des Publikums wäre uns viel erspart geblieben, dem Publikum und den Künstlern. Denn das haben nun die unerquicklichen Debatten und betrübenden Presseänkereien gezeigt, daß der Kreis derer, die von der Kunst nichts anderes verlangen als wirklichkeitstreu Naturtopie oder — viel lieber noch! —

gefällig arrangierte und retouchierte Natur, weit größer ist, als man glaubte. Solch menschengeliche und gutbezahlte Arbeit aber ist in den letzten Dezennien vom publikumbedienden Maler auf den Photographen übergegangen. Dadurch wurde der Künstler in seine eigenste Welt hineingewiesen, diese aber ist weder angenehm noch leicht, und sie kennt keine glatten Wege. Denn Kunst im hohen eigentlichen Sinne ist nicht Augen- und Handfertigkeit, sondern ein Ringen der Seele um ihre tiefsten Werte und deren stärksten Ausdruck und das Kunstwerk keine angenehme Unterhaltung für müßige Augen-

blicke und auch kein bloß verzierender Schmuck der Wand, sondern ein Dokument des schaffenden Menschengeistes, des Kampfes um die das Wunder der Erscheinung und das seelische Erlebnis bezwingende Form. Daß aber Kunstwerke nur in den ganz seltenen Fällen, wo ein Großer innerlich Sieger geworden ist, etwas Vollendetes sein können, die beglückende Erlösung, sollte man schon der geringen Zahl wirklicher Meisterwerke abnehmen, welche die Kunst aller Zeiten uns zu geben hat, und daß die meisten Werke unserer Lebenden und also noch immer werdenden Künstler — denn kein Schlimmerer



Aus den Anlagen der Schweiz. Landesausstellung. V. Hoetger's Jüngling in Bronze, im Hintergrund der Pabillon des Wehrwessens.